

ist sie der von Rabe/Wilken überlegen. Die Existenz der letzteren war Jaffé bekannt, denn er erwähnte sie in seinen Anmerkungen zweimal, zitierte sie aber nicht direkt; in beiden Fällen verwies er bloß darauf, dass Bialloblotzky anderer Meinung als Wilken war³⁷. Warum er die deutsche Übersetzung von Rabe/Wilken, die sich ganz sicher damals in Berlin befand – Wilken leitete die dortige Universitätsbibliothek seit 1831 –, nicht benutzte und die davon lediglich abgeleitete, problematische englische Fassung bevorzugte, bleibt ein Rätsel.

Immerhin lässt sich zusammenfassend sagen: Trotz einiger Schwächen zeigen die Frühwerke des jungen Philipp Jaffé Originalität, Eigenständigkeit und Leistungsfähigkeit – sowie sein leidenschaftliches Engagement für die jüdische Geschichte.

Summaria

Als Student in Berlin in den frühen 1840er Jahren zeigte Philipp Jaffé (1819–1870) ein ausgeprägtes Interesse an der jüdischen Geschichte. Seine bis heute kaum beachteten Erstveröffentlichungen – zwei Aufsätze, die unter den Initialen „P. J.....“ in der proto-nationalen jüdischen Wochenzeitung „Der Orient“ erschienen – befassen sich mit den Verfolgungen der Juden während der ersten beiden Kreuzzüge. Im ersten Aufsatz behandelte Jaffé die Verfolgungen von 1099 ausschließlich auf der Grundlage lateinischer Chroniken, wobei er die Verfolger scharf anprangerte und sich mit den Verfolgten identifizierte. In der anschließenden Diskussion über die Verfolgungen von 1146–47 ergänzte Jaffé das Zeugnis der lateinischen Quellen mit Yoséf ha-Kohéns im 16. Jahrhundert geschriebener hebräischer Paraphrase des Augenzeugenberichts von Efrayim von Bonn, die er in einer fehlerhaften englischen Übersetzung von 1835–36 las. Trotz einiger Mängel bezeugen diese

Bialloblotzky schreibt: „The days of visitation are come; the days of peace come also“ (S. 120). Durch die Anmerkung, die er von Wilken übernahm, wusste er, dass es sich um ein Oseazitat handelt – aber anders als Rabe/Wilken verstand er nicht, dass bei Osea (obwohl nicht bei Yoséf ha-Kohén) das Wort *הַשָּׁלֹם* nur mit vier Buchstaben geschrieben ist, die als *ha-sillum*, nicht als *ha-salom*, punktiert sind.

37) P. J., 1146–47 Sp. 485 Anm. 18, Sp. 490 Anm. 41. Im ersten Fall geht es um den Namen der Burg des Kölner Erzbischofs, in der die Juden Zuflucht fanden. Rabe/Wilken meinten, es handle sich um Falkenburg, aber, wie Jaffé erklärt, entschied sich Bialloblotzky „ganz richtig für Wolkenburg, weil das Wort im hebräischen Text lautet: *וּלְקִינְבוּרְג*.“